

Friedensdenken und Friedensbewegung in Symbiose

Abschlussveranstaltung

Dresdener Studiengemeinschaft

Sicherheitspolitik

Oktober 2015

Dresden – 2016

Friedensdenken und Friedensbewegung in Symbiose

Abschlussveranstaltung

Dresdener Studiengemeinschaft

Sicherheitspolitik

Oktober 2015



Dresden – 2016

Herausgeber: **Dresdener Studiengemeinschaft SICHERHEITSPOLITIK i.L.**

Prof. Dr. Wolfgang Scheler Rottwerndorfer Str. 3 01257 Dresden
wolfgangscheler@gmx.de

Gesamtredaktion: Wolfgang Scheler

Redaktion und Druckvorbereitung, V.i.S.d.P.: Siegfried Schönherr

Vertrieb: Lothar Glaß,
Neuostra 1, 01219 Dresden, Telefon: 0351/4707918

Alle Rechte und Pflichten im Sinne des Urheberrechtsgesetzes liegen bei den Autoren. Nachdruck und jede andere vom Gesetz nicht ausdrücklich zugelassene Verwertung bedürfen ihrer Zustimmung; zugleich haften sie dafür, dass durch die vorliegende Veröffentlichung ihrer Ausarbeitungen nicht Schutzrechte Anderer verletzt werden.

Redaktionsschluss: 20. April 2016

Kostenbeitrag: 4,00 Euro

<http://www.sicherheitspolitik-DSS.de>

Inhalt

	Vorbemerkung	7
RAINER BÖHME, EBERHARD HAUEIS	Eine eindrucksvolle Power-Point- Präsentation	8
Wolfgang Scheler	Vom Geist, der uns getragen hat	11
DETLEV BALD	Es wird fehlen, was aus Dresden kam	18
THEODOR HOFFMANN	Hochachtung und Dank für das Geleistete	20
HERMANN HAGENA	25 Jahre DSS – ein Blick zurück	22
VOLKER BIALAS	Grußadresse	25
ENDRE KISS	Gedanken zum Abschied	26
SIEGFRIED SCHÖNHERR	DSS-Arbeitspapiere – eine zufriedenstellende Bilanz	29
LOTHAR SCHRÖDER	Konsequentes und couragiertes friedenspolitisches Denken	35
WILFRIED SCHREIBER	Symbiose von Friedensforschung und Friedensbewegung	37



Gespannte Aufmerksamkeit bei der Power-Point-Präsentation anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V. Der Vortragende, Dr. Rainer Böhme, gab einen eindrucksvollen Überblick über das erfolgreiche Wirken des im Osten Deutschlands ansässigen privatrechtlich organisierten Vereins, der sich mit friedens- und sicherheitspolitischen Problemen beschäftigte.

Vorbemerkung

Mit einer das Ereignis würdigenden Veranstaltung beging die Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V. (DSS) im Oktober 2015 ihr fünf- undzwanzigjähriges Jubiläum und beendete damit zugleich ihre Tätigkeit. Das *Volkshaus Laubegast* am Elbufer bot für diesen Anlass einen vorzüglichen Tagungsort. Im großen Saal konnte der Vorsitzende der Studiengemeinschaft, Prof. Dr. Wolfgang Scheler, etwa 40 Mitglieder und Gäste aus Nah und Fern begrüßen. Als Gäste waren die Kooperationspartner Dr. Detlef Bald (München), Prof. Dr. Volker Bialas (München), Admiral a. D. Theodor Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Endre Kiss (Budapest), Heinrich Mund (Dresden) und Dr. sc. Lothar Schröter (Potsdam) gekommen. Ebenfalls begrüßt werden konnte Dr. Hermann Hagen (Bonn), der als Brigadegeneral a. D. der Bundeswehr Mitglied der Studiengemeinschaft geworden war. Auch die inzwischen ausgeschiedenen Gründungsmitglieder Prof. Dr. Friedemann Beer (Dresden), Dr. sc. Gerhard Kolitsch (Dresden) und Prof. Dr. Klaus Kürbis (Dresden) waren der Einladung gefolgt.

Im ersten Teil der Veranstaltung wurde in einer Power-Point-Präsentation und in einem kurzen Einführungsvortrag des Vorsitzenden der DSS e. V. der 25-jährige Entwicklungsweg der Studiengemeinschaft nachgezeichnet. Im zweiten Teil ergriffen Kooperationspartner und Mitglieder der DSS das Wort und äußerten Gedanken über die gemeinsame Tätigkeit.

Nachfolgend wird von der Präsentation ein zusammenfassender Bericht gegeben. Die Reden werden in der von den Autoren verfassten Form wiedergegeben.

Eine eindrucksvolle Power-Point-Präsentation

Mit einer einstündigen Präsentation gab Rainer Böhme sehr eindrucksvoll einen Überblick über das Wirken der Studiengemeinschaft von ihren Entstehungsgründen bis zu ihrem nunmehr gekommenen Ende. Selbst manche Kenner der Szene stellten erstaunt fest, dass sie den gezeigten Umfang und die Intensität der wissenschaftlichen Arbeit des Vereins und seines friedenspolitischen Wirkens so nicht im Gedächtnis hatten.

Die Präsentation begann mit einer ausführlichen Darstellung der wissenschaftlichen und strukturellen Wurzeln der Studiengemeinschaft. Ins Bild gesetzt wurde ihr Hervorgehen aus dem *Interdisziplinären Wissenschaftsbereich Sicherheit* an der Militärakademie *Friedrich Engels* der DDR. Dieser war im Zuge der demokratischen Revolution und Militärreform 1989/90 von Generalmajor Prof. Dr. Rolf Lehmann, Stellvertreter des Chefs für Wissenschaft und Forschung, ins Leben gerufen worden. In ihm hatten Wissenschaftler der Militärakademie im Sinne der an der Akademie entstandenen neuen philosophischen Theorie über Frieden, Krieg und Streitkräfte im Atomzeitalter an Konzepten zum Übergang von der konfrontativen militärischen Sicherheit zur gemeinsamen entmilitarisierten Sicherheit gearbeitet.

Die Präsentation zeigte, wie die wenige Tage nach Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands von 33 Wissenschaftlern gegründete Studiengemeinschaft einen Platz im sicherheitspolitischen Diskurs errang und ihn fortschreitend erweitern konnte. Faktenreich und bildhaft informierte Rainer Böhme anhand der Veranstaltungen und Publikationen über die vielfältigen Problemfelder, die von der Studiengemeinschaft zum Gegenstand kritischer Auseinandersetzung gemacht worden waren. Sie reichten von der Sicherheitspolitik der DDR und ihrer Nationalen Volksarmee über die NATO-Politik, die Neuausrichtung der Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland auf Militärinterventionismus und die entsprechende Befähigung der Bundeswehr bis hin zur Militärpolitik Russlands und anderer osteuropäischer Staaten. In den Blickpunkt genommen wurden vor allem die von der NATO beziehungsweise von den USA mit willigen Koalitionären geführten Kriege zur Neuordnung der Welt.

Augenfällig machte die Präsentation, dass die Studiengemeinschaft unter Sicherheit zuerst und hauptsächlich Sicherheit des Friedens verstand. Von diesem Standpunkt aus hat sie die sicherheitspolitische Entwicklung in Europa und in dem geostrategischen Raum, der vom Verhältnis zwischen den USA und Russland abgesteckt ist, analysiert und beurteilt. Dabei erwies sich das neue Denken zu den Fragen von Frieden, Krieg und Streitkräften und seine sicherheitspolitische Konsequenz, die Konzeption der gemeinsamen Sicher-

heit, als konstruktive Alternative zur konfrontativen und kriegerischen Sicherheitspolitik und konnte in Anwendung auf die Bedingungen einer globalisierten kapitalistischen Welt immer wieder kritisch geprüft und vertieft werden.

Dementsprechend illustrierte Rainer Böhme anhand zahlreicher aussagekräftiger Folien die vielfältige Tätigkeit der Studiengemeinschaft, ihre interne wissenschaftliche Betätigung und ihre Wirkung nach außen. Einen wichtigen Platz nahmen die öffentlichen friedenspolitischen Veranstaltungsreihen ein, die von der Studiengemeinschaft maßgeblich mitgestaltet worden sind. Vorgestellt wurden eingehend das *Dresdner Friedenssymposium* im Februar jedes Jahres, das *Dresdner Symposium „Für eine globale Friedensordnung“* jährlich im November und das jährliche *Podium zum Weltfriedenstag*. Die Präsentation gab Einblick in das Auftreten renommierter Wissenschaftler und Politiker auf diesen Veranstaltungen wie auch bei den eigenen Diskussionsforen, die als Ausdruck für das Ansehen gelten können, das die Studiengemeinschaft erworben hat.

Anschaulich machte die Präsentation, dass die Studiengemeinschaft, hervorgegangen aus der Militärakademie, sich auch der kritischen Nachbetrachtung dieses wissenschaftlichen Zentrums der Nationalen Volksarmee gewidmet hat. Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses stand dabei, wie ihr Wirken, das in die Friedenssicherung mit militärischen Mitteln während der Zeit der Blockkonfrontation eingebunden war, aus heutiger Sicht zu bewerten ist. Zu einem Höhepunkt im kritischen Rückblick auf ihre wissenschaftlichen Leistungen gestaltete sich das Kolloquium zum 50. Gründungstag der Militärakademie. Deutlich wurde, wie Wissenschaftler der Militärakademie sich im deutsch-deutschen sicherheitspolitischen Dialog für eine nichtkonfrontative Sicherheitspolitik einsetzten und in der Herbstrevolution 1989 konzeptionell an der demokratischen Militärreform mitwirkten.

Die Präsentation zeigte neben der Arbeitsweise und der sich mit der Zeit verändernden personellen Zusammensetzung der Studiengemeinschaft, wie es gelang, Ergebnisse ihrer Arbeit zu publizieren. Dazu gehört vor allem die Schriftenreihe der *DSS-Arbeitspapiere* mit ihren festen Abonnenten im Bereich von Bibliotheken, Stiftungen und anderen Organisationen der politischen Bildung, Einrichtungen und Behörden der Bundeswehr sowie von Einzelbeziehern. Sie brachte es auf 115 Hefte. Allein in den letzten 10 Jahren sind über 5.000 Exemplare gedruckt und vertrieben worden. Hinzu kommen einige Bücher und zahlreiche Buchbeiträge und Artikel in Zeitschriften.

So entstand vor den Augen der Veranstaltungsteilnehmer ein lebendiges und vielgestaltiges Bild von der fünfundzwanzigjährigen Arbeit einer Studienge-

meinschaft, die aus besonderen Umständen hervorgegangen war und nun an ihr Ende gelangt ist.

Zusammenfassender Bericht der Redaktion über die Präsentation der Autoren Dr. Rainer Böhme und Dr. Eberhard Haueis, Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik.

Wolfgang Scheler

Vom Geist, der uns getragen hat

Mit seiner Präsentation hat Dr. Rainer Böhme uns ein eindrucksvolles Bild über unsere fünfundzwanzigjährige Arbeit in der Studiengemeinschaft vor Augen geführt. Was sich aus Bildern allein aber nicht erschließt, das ist der Geist, der uns getragen hat. Deshalb möchte ich das gezeigte Bild mit einigen Worten über die Grundidee der Studiengemeinschaft ergänzen.

Unser wichtigstes Ideengut haben wir schon bei ihrer Gründung in die Studiengemeinschaft mitgebracht. Kriegsgegner und Verfechter eines sicheren Friedens waren wir nicht erst, seit wir die Uniform ausgezogen hatten. Aber im letzten Jahrzehnt des Kalten Krieges gab es einen Bruch in unserem friedenspolitischen und militärischen Denken. Ausgelöst worden ist dieser Bruch von der Einsicht in die atomare Zerstörbarkeit der Menschenwelt. Bis dahin galt für uns – ebenso wie auf der Gegenseite – das Prinzip, Frieden sichern durch militärische Abschreckung eines potenziellen Gegners. Doch dann ist diese Art der Friedenssicherung ad Absurdum geführt worden, und zwar durch das im atomaren Wettrüsten entstandene System der garantierten gegenseitigen Vernichtung. Objektiv zunächst. Um die Anerkennung dieser umwälzenden Tatsache musste noch jahrelang gekämpft werden.

Es war ein vernunftbegabter deutscher Politiker, der mit unbestechlicher Logik das Problem auf den Begriff brachte, und der zugleich die Idee für eine Lösung des Problems fand, **Egon Bahr**. In seiner Rede, die er kurz vor seinem Tod auf der Pugwash-Konferenz zum 60. Jahrestag des Einstein-Russell-Manifestes gehalten hat, hielt er es angesichts der aktuellen Gefahren für notwendig, das noch einmal ins Gedächtnis zu rufen. „Wer zuerst schlägt, stirbt als Zweiter, setzt die verrückte Bereitschaft zum eigenen Ende voraus. Mit anderen Worten: Die Theorie der Abschreckung war eine nicht verwendbare Theorie geworden“, sagte er über seine Erkenntnis auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges 1982. „Die abstrakte Konsequenz hieß dann also: Sicherheit voreinander muss durch Sicherheit miteinander ersetzt werden.“ Die fundamentale Bedeutung dieser Idee hatte er seinerzeit in den Satz gefasst: „Gemeinsame Sicherheit ist das Gesetz des nuklearen Zeitalters.“

Diese Einsicht zwang uns, unser sicherheitspolitisches und militärisches Denken einer grundsätzlichen Revision zu unterziehen. Aus ihr folgte ein revolutionierender Neuansatz der Friedens- und Verteidigungspolitik, den wir gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern verfochten. Er lautet: Nur gemeinsame Sicherheit mit dem potenziellen Gegner schafft die Garantie des Friedens und ermöglicht auf dem Weg beiderseitiger Abrüstung die Entmilitarisierung

der Sicherheit. In der demokratischen Revolution im Herbst 1989 und der mit ihr verbundenen Militärreform gelangte dieser Neuanatz politisch zum Durchbruch. Am Runden Tisch beim Verteidigungsminister Admiral Theodor Hoffmann erarbeiteten wir gemeinsam mit Vertretern aller Parteien und Bewegungen, vom Neuen Forum bis zur CDU, neue *Militärpolitische Leitsätze* für eine demokratisch reformierte DDR. In diesen Leitsätzen war festgeschrieben, das System der militärischen Abschreckung zu überwinden und schrittweise eine Entmilitarisierung der Sicherheit zu erreichen.

Entmilitarisierung der Sicherheit – das wurde zur Leitidee der Studiengemeinschaft. Hieran maßen wir all das, was in Fragen von Krieg und Frieden in den vergangenen 25 Jahren geschehen oder versäumt worden ist. Ihre öffentliche Betätigung ließ die Studiengemeinschaft bald zu einem Kristallisationspunkt werden, an den sich Gleichgesinnte anderer Herkunft anschlossen. Entscheidend für die weitere Entwicklung der Studiengemeinschaft war, dass wir neue Kontakte zur Friedensbewegung knüpften. Aus der Zusammenarbeit mit verschiedenen Friedensinitiativen erwuchs der Studiengemeinschaft ein neues größeres Wirkungsfeld für kritische Analysen über die erneute Militarisierung der deutschen und der transatlantischen Sicherheitspolitik. Vor allem aber erweiterte sich unsere eigene Sicht, und wir erhielten Impulse und Einblicke in unterschiedliche Ideen und Denkansätze gegen den Krieg und für den Frieden.

An erster Stelle gilt das für die gemeinschaftliche Arbeit mit der *Sächsischen Friedensinitiative Dresden e. V.* Unsere gemeinsamen Aktivitäten mit der Sächsischen Friedensinitiative entwickelten sich zum hauptsächlichen Wirkungsfeld der Studiengemeinschaft im Rahmen der Friedensbewegung. Das *Dresdner Friedenssymposium* führte Friedensfreunde aus dem gesamten Bundesgebiet und aus Nachbarländern zusammen und baute so eine Brücke zwischen Friedensgruppen aus den westlichen und aus den neu hinzugekommenen östlichen Bundesländern. Befanden wir uns beim Friedenssymposium mit Aktiven der Friedensbewegung unter Gleichgesinnten, so suchten wir beim Podium zum Weltfriedenstag die Kontroverse mit Andersdenkenden. Sowohl die Dresdner Friedenssymposien als auch die Podien zum Weltfriedenstag gerieten zu stetigen Veranstaltungsreihen und verschafften Friedensengagierten jährlich wiederkehrende Foren in Dresden. Sie wurden mit der Zeit zur Tradition und machten Dresden zu einem der wenigen Orte im Osten der neuen Bundesrepublik, an denen regelmäßig Friedenstreffen stattfanden und an denen sich Überreste der ansonsten geschleiften Friedensforschung erhielten. Wir können uns heute bei den Frauen und Männern der Sächsischen Friedensinitiative nur herzlich bedanken für die kameradschaftliche und fruchtbringende

Zusammenarbeit, namentlich bei **Anneliese Feurich**, bei **Steffi Belke** und bei **Heinrich Mund**.

Zusätzlich erhielt unsere friedenswissenschaftliche Betätigung ein neues Format als die Studiengemeinschaft sukzessive in einen philosophisch-friedenspolitischen Diskurs zur *Idee einer globalen Friedensordnung* einbezogen worden ist. Bedeutsam an dieser achtzehn Jahre währenden Unternehmung ist, dass eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern unterschiedlicher Herkunft die verschiedenen Fassetten einer Friedensidee permanent in Bezug zur gegenläufigen Entwicklung von Krieg und Frieden in der realen Welt analysierte und erklärte. Es ist schon bemerkenswert, wie ein Gesprächskreis über die Entfernung Budapest – München – Bonn – Dresden, inspiriert von der Idee eines globalen Friedens, so lange zusammenhielt und ein lebenswichtiges humanistisches Anliegen in einer zunehmend kriegerischen Weltordnung verteidigte. Für die Studiengemeinschaft brachte das großen Gewinn, und wir haben den Philosophen **Prof. Volker Bialas**, **Prof. Andre Kiss** und dem leider verstorbenen **Dr. Horst-Dieter Strüning** sehr herzlich zu danken. Sie forderten uns theoretisch mit ihren Kenntnissen und wissenschaftlichen Fähigkeiten und prägten entscheidend den Geist der Symposien.

Die Symposien und Podien waren die jährlich wiederkehrenden Hauptaktionen der Studiengemeinschaft. Sie bestimmten wesentlich Inhalt und Arbeitsrhythmus. Sie verlangten Geisteskraft und erhebliche Zeitaufwendungen für die Vorbereitung, für die Durchführung und die Nachbereitung, insbesondere für die Herausgabe der Schriften zu den Symposien. Doch hätten diese Hauptaktionen nicht bewältigt werden können, wenn die Studiengemeinschaft nicht mit ihren monatlichen Zusammenkünften zu thematischen oder zu nicht themengebundenen Diskussionen dafür die Basisarbeit geleistet hätte. In den monatlichen Veranstaltungen wurde freimütig über alle bewegenden Fragen diskutiert und über unterschiedliche Ansichten kameradschaftlich gestritten. Sie schufen den Zusammenhalt und die kreative Atmosphäre der Studiengemeinschaft.

Bedeutsam war, dass der Verein sich in keinerlei Abhängigkeit begab und vollkommen frei über sein Handeln entscheiden konnte. Alle Ausgaben finanzierte die Studiengemeinschaft, von gelegentlichen kleinen Spenden einzelner Mitglieder und Sympathisanten abgesehen, aus Beiträgen der Mitglieder. Alle Arbeiten des Vorstands und einzelner Mitglieder sind ohne Aufwandsentschädigung ehrenamtlich geleistet worden. Außerordentlich viel Arbeitszeit mussten die Redakteure unserer Schriften zur Herstellung der Druckvorlagen aufwenden, ohne dafür eine Vergütung in Anspruch zu nehmen.

An der Arbeit der Studiengemeinschaft wirkte jeder mit, so wie er es vermochte. Doch unbestritten gab es unter den Mitgliedern einige herausragende Köpfe und besonders produktive Wissenschaftler. Und es gab Mitglieder, die in wichtigen Funktionen Überdurchschnittliches leisteten. Mit Dankbarkeit erinnern wir uns heute an **Rolf Lehmann**, Generalmajor a. D. und Professor für Militärwissenschaft. Er war der Spiritus Rector der Studiengemeinschaft. Ohne ihn hätte es die Studiengemeinschaft nicht gegeben. Seiner unangefochtenen Autorität, seinem Charisma und seiner menschlichen Wärme und Einfachheit ist es zu verdanken, dass aus plötzlich in ihrer Identität erschütterten Menschen eine Gemeinschaft entstand und über zweieinhalb Jahrzehnte zusammenhielt.

Sein Stellvertreter, **Erich Hocke**, Philosoph und Professor für Politikwissenschaft, war führend an der Gründung der Studiengemeinschaft beteiligt und als ausgewiesener Wissenschaftler in der gesamten Tätigkeit bis zu seinem frühen Tod einer ihrer herausragenden Köpfe. **Ernst Voit**, Professor für Philosophie und Politikwissenschaftler, war von Anfang an, schon bevor er Mitglied wurde, Mitgestalter der Friedenssymposien und Podien zum Weltfriedenstag. Seit er Mitglied und bald darauf stellvertretender Vorsitzender der Studiengemeinschaft geworden war, ist er einer ihrer Ideengeber. Besonders verdient gemacht hat sich Ernst Voit um die friedenswissenschaftlichen Symposien *Für eine globale Friedensordnung*. Geistig bereichert hat uns die Mitwirkung von **Prof. Paul Heider**. Der anerkannte Militärhistoriker hat mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten die Studiengemeinschaft in Wissenschaftskreisen bekannt gemacht, von denen sie ohne ihn kaum beachtet worden wäre. Ähnliches lässt sich über **Prof. Günther Glaser** sagen. Sogar mit seinen 93 Jahren ist er noch immer kreativ und mit Tatkraft in Historikerkreisen am Werke. Eine vielseitige Wissenschaftlerpersönlichkeit besitzt die Studiengemeinschaft in **Prof. Wilfried Schreiber**. Schon in den achtziger Jahren war er Mitstreiter von Rolf Lehmann für eine alternative Sicherheitspolitik. Seit er sich der Studiengemeinschaft anschloss, hat er Außerordentliches zur friedenswissenschaftlichen Arbeit der Studiengemeinschaft in Wort und Schrift beigetragen. Er vermochte unser Tätigkeitsfeld zu erweitern und bewährte sich außerdem als kompetenter Moderator der Podiumsgespräche. Als anerkannte Wissenschaftler auf ihren Spezialgebieten und mit ihren Sprachkenntnissen konnten **Dr. sc. Harald Kießlich-Köcher** und **Dr. Rainer Böhme** Leistungen besonderer Art in die Publikationstätigkeit einbringen.

Dr. Eberhard Haueis leistete als Schatzmeister und stellvertretender Vorsitzender eine unentbehrliche Arbeit. Für mich war er stets Berater in Vereinsfragen und zuverlässiger Helfer in der organisatorischen Arbeit. Dafür möchte ich mich heute ausdrücklich bedanken. Sehr viel hat die Studiengemein-

schaft, haben vor allem die Autoren unserer Schriftenreihe den beiden Redakteuren und Herstellern der Arbeitspapiere zu verdanken. Sie mussten ungeheuer viel an Arbeitskraft und Arbeitszeit aufwenden. Letztlich waren sie es, die dafür gesorgt haben, dass den wissenschaftlichen Ergebnissen der Studiengemeinschaft ein bleibender Platz im deutschsprachigen Schriftgut sicher ist. Das halte ich für unschätzbar. Schöpfer unserer Schriftenreihe war **Dr. sc. Joachim Klopfer**. Er erfand das Layout, redigierte die Manuskripte, war Lektor und Korrektor, bereitete die Druckvorlagen vor und organisierte den Druck. Auch die Verteilung und der Versand an die Bezieher lagen anfangs in seiner Hand. Ihm zur Seite trat **Prof. Siegfried Schönherr**. Obgleich als anerkannter Wissenschaftler, gefragter Referent und Publizist aktiv, übernahm er vor allem die Redaktion und Drucklegung der zahlreichen Schriften zu den Symposien. Beide Redakteure wirkten eng zusammen. Als Jochen Klopfer im Mai mitten in der Herstellung unseres vorletzten Buches verstarb, blieb Siegfried Schönherr allein für diese Aufgabe übrig. Die Schriften mussten aber auch die Leser erreichen. Der Versand an ständige Bezieher oder Besteller einzelner Hefte verlangte ebenfalls eine sehr zeitintensive Arbeit und ständige Verfügbarkeit. **Dr. sc. Lothar Glaß** leistete sie in all den Jahren mit Geschick und großem Einsatz, wofür ihm und seiner Helferin, **Christine Euler**, unsere Dank gebührt. Bei ihm liegt auch das Archiv der Schriften. **Joachim Klopfer** war auch der Schöpfer unserer Internetseite, mit der er uns in die digitale Welt führte. Wir sind seinem Sohn, **Peter Klopfer**, sehr dankbar, dass er **Dr. Reinhard Klos**, der nun die Betreuung unserer Internetseite übernommen hat, hilft, dieses Erbe seines Vaters zu erhalten.

Wenn ich einige der verdienstvollsten Mitglieder gewürdigt habe, möchte ich doch hinzufügen, dass es natürlich noch sehr viel mehr gewesen sind, die sich für die Studiengemeinschaft nach Kräften eingesetzt haben. Sie alle haben am Erfolg mitgewirkt und ihnen allen sei herzlich dafür gedankt. Wenigstens einen von ihnen möchte ich doch noch namentlich nennen. Als unser einziges Mitglied aus dem altbundesrepublikanischen Deutschland und als Brigadegeneral des ehemaligen militärischen Gegners hat **Dr. Hermann Hagena** trotz der räumlichen Entfernung über die Jahre kreativ mit Vorträgen und Schriftbeiträgen mitgewirkt. Seine Zugehörigkeit zu uns steht als lebendiges Symbol dafür, wie unterschiedlich sozialisierte Menschen Feindbilder überwinden und wie aus Gegnern Freunde werden können.

Freilich ist uns nicht alles gelungen. Eine Reihe wichtiger Themen konnten wir nicht behandeln, weil uns dafür die Kenntnisse fehlten. Manches blieb ungetan, weil die Kraft nicht reichte. Jetzt geht sie uns ganz aus. Wie wir uns immer den Tatsachen gestellt haben, so stellen wir uns nun auch der Einsicht in die Tatsache, dass unsere Zeit abgelaufen ist.

Unser Ziel, einem Frieden nach dem Prinzip der gemeinsamen Sicherheit näher zu kommen, haben wir nicht erreicht, und gegen den Strom konnten wir das auch nicht erreichen. Ein besserer Frieden als der prekäre Frieden durch militärische Abschreckung ist nicht entstanden. Nach wie vor leben wir unter dem Damoklesschwert der atomaren Vernichtung, und der Faden, an dem es hängt, wird immer dünner. Vergeben worden ist die Chance, Frieden durch gemeinsame Sicherheit zu schaffen. Das Angebot der Russischen Föderation für einen Vertrag über gleiche und gegenseitige Sicherheit ist von den Westlichen brüskiert worden. Die Folge ist, dass ein neuer Kalter Krieg die Militarisierung mit inzwischen neuen technischen Mitteln auf eine qualitativ höhere Stufe hebt und beängstigende Aussichten eröffnet. Die für den Frieden gefährliche Teilung Europas ist entgegen den damaligen Verheißungen nicht aufgehoben, sondern nur weiter nach Osten verschoben worden. Genährt von alten Feindschaften wird eine neue militärische Konfrontationslinie befestigt. Offen sprechen amerikanische Militärbefehlshaber von einem möglichen Krieg in Europa.

Mit ihren sicherheitspolitischen Entscheidungen setzen die herrschenden Eliten des Westens Ursachen in Bewegung, deren Folgen sie nicht vorhersehen und deren Wirkungen sie nicht beherrschen. Der Frieden wird nur dann sicher sein, wenn die Politik die Streitaxt beiseitelegt und sich demokratischer, zivilisierter, menschlicher Umgangsformen im Verkehr der Staaten und Völker miteinander bedient. Diese Aussage einer Studie am Anfang unserer Tätigkeit bleibt gültig.

Und ganz in diesem Sinne sind mahnende Stimmen der politischen Vernunft zu vernehmen. Namhafte Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kultur wandten sich an die Öffentlichkeit mit dem Aufruf: *Wieder Krieg in Europa? Nicht in unserem Namen!* Diesen eindringlichen Appell unterzeichneten auch wir, und in einem Brief forderten wir die Bundeskanzlerin auf, dafür alles in ihrer Macht Stehende zu tun. In seiner *Erklärung zum bedrohten Frieden*, mahnt der Willy-Brandt-Kreis, uns auf das Ziel einer gemeinsamen europäischen Friedensordnung zu besinnen. Eine *Denkschrift* der Carl Friedrich von Weizsäcker-Stiftung fordert die Politiker und Regierungen auf, Wege zu einer Friedens- und Sicherheitsordnung von Vancouver bis Wladiwostok zu ebnen und zu gehen. Das Bemerkenswerte daran ist, dass zu den Unterzeichnern der Denkschrift der ehemalige Leiter des Bundeskanzleramtes Horst Teltschik und der ehemalige Generalinspekteur der Bundeswehr Harald Kujat gehören.

Wir sehen, so wie der alte Kalte Krieg ruft auch der neue den Widerstand der Vernunft und des Gewissens hervor, und die rettende Alternative ist die Renaissance dessen, was früher schon einmal gedacht und in Gang gesetzt wor-

den war. Vielleicht kann dafür auch der geistige Fundus, den die Studiengemeinschaft hinterlässt, von Nutzen sein.

Die Entwicklung der Studiengemeinschaft und die gemeinsam mit Partnern geführten Debatten, ihre publizistische Arbeit und ihre wissenschaftlichen Ergebnisse haben wir zum Abschluss noch einmal zusammenfassend dargestellt in der Schrift *Für Entmilitarisierung der Sicherheit. 25 Jahre Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V. Ein Resümee*. Im Namen aller Mitglieder übergebe ich das Buch an die Mitautoren und an langjährige Kooperationspartner der Studiengemeinschaft und sage herzlichen Dank.

Autor: Prof. Dr. Wolfgang Scheler,
Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik.

Detlev Bald

Es wird fehlen, was aus Dresden kam

Es ist schon eine besondere Sache, dass die Dresdener Studiengemeinschaft mich eingeladen hat, aus diesem Anlass nach Dresden zu kommen und Abschied zu nehmen. Zur Gründung der Dresdener Studiengemeinschaft gratuliere ich ganz herzlich; es war ein Glück, dass vor 25 Jahren einige couragierte Wissenschaftler, als Offiziere gerade aus der Dresdner Militärakademie entlassen, den Mut fanden, sich in einer privaten Vereinigung zu Problemen ihrer alten Thematik zusammenzufinden. Die *Wende* war ein Aufbruch, der ihnen den Weg eröffnete, sich neu einzuordnen. Das tun nicht viele Menschen, wenn ein Umbruch stattfindet. Offiziere aller Epochen sind im Konsens ihrer ehemaligen (Berufs-)Kameraden aufgewachsen und haben in diesem Sinne ihre Aufgaben gelöst – aber sich dabei, bis auf wenige Ausnahmen, immer in den Bahnen des üblichen, gewohnten Denkens bewegt. Wissenschaftlich gesehen, haben sie nur einen Teil der möglichen Freiheiten praktisch wahrgenommen, gleich wie gut sie tatsächlich waren. Der politische Umbruch 1989/90 brachte aber mehr mit sich: Irritationen, Orientierungsprobleme, doch auch enttäuschte Hoffnungen und persönliche Schmähungen. Nichtachtung und Missachtung traf viele, natürlich war manches davon völlig unnötig. Gerade die Fähigsten hatten darunter zu leiden.

Es gab ja diese Fähigen, die dem pauschalen Bonner Verdikt unterlagen, *ausgemustert* zu werden. Sie kennen alle mein Beispiel, dass ich – als ich im Frühjahr 1990 hier in Dresden einen Vortrag zur Friedensordnung hielt – von einem Kapitän zur See der NVA, der später Vorsitzender der Dresdener Studiengemeinschaft geworden ist, nach meinem Vortrag angesprochen wurde: er freue sich, dass auch im Westen (der Bundesrepublik) kritische Geister wie hier in Dresden wissenschaftlich arbeiten würden.

So fanden sich also eine Anzahl Wissenschaftler, aus dem Themenkreis Militär, und bekannte Offiziere der dann aufgelösten NVA zusammen, um – was für ein persönliches Glück – ihre Erfahrungen im Dienste der NVA anzuschauen und zu analysieren, zu bewerten und zu verstehen. Und vor allem, dies schriftlich festzuhalten. Dies war ein persönlicher, abklärender Vorgang, der aber enorme kollektive Auswirkungen, doch auch Voraussetzungen hatte. Damit lieferte man Beiträge zur lokalen Militärgeschichte und darüber hinaus zur Entwicklungsgeschichte der DDR. Diesem Schwerpunkt des Rückblicks hatten nur wenige, und diese Prüfung haben nicht viele machen können.

Dann erfolgte über die meiste Zeit der 25 Jahre die thematische Öffnung, die westliche Sicherheitspolitik in der neuen sich anders globalisierenden Welt zu

präsentieren. Washington und Brüssel, doch ebenso Moskau, gewannen ihren Stellenwert in der Gemeinsamkeit der Weltpolitik. Die Auffächerung der Interessen in Ost und West wurde dann im Wandel thematisiert. Das war eine fruchtbare Zeit. Die vielen Tagungen und Treffen geben davon Zeugnis. Die Analyse der internationalen Politik gewann Konturen, kritisch und fachlich, zeitgemäße Diskurse – das weisen die Publikationen aus. Insgesamt zeigte sich die alte Kennerschaft der Dresdner Kapazitäten. Diese Begegnungen habe ich gerne wahrgenommen. Dass dieser Prozess der Analyse vorankam, ist der personellen Konstellation zu verdanken, manche waren Experten, doch auch Freunde.

Als Gast aus München habe ich gerne diese 25 Jahre immer wieder begleitet. Ich bedaure, dass die gemeinsame Tätigkeit ihr Ende gefunden hat. Allerdings verstehe ich dies. Allein, es wird fehlen, dass aus Dresden nicht mehr diese Publikationen kommen – anregend und spannend zu lesen. Mein Dank ist begleitet von guten Wünschen für eine gesundheitlich erfreuliche Zukunft für alle, denen ich hier begegnen konnte.

Autor: Dr. Detlef Bald,
Publizist, München.

Theodor Hoffmann

Hochachtung und Dank für das Geleistete

Ich bedanke mich für die Einladung zur Abschlussveranstaltung der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V. Ich habe die Reise hierher angetreten, um dem Vorsitzenden und den Mitgliedern der Studiengemeinschaft meine Hochachtung zu bekunden und Dank zu sagen für das, was sie in den 25 Jahren des Bestehens der Studiengemeinschaft geleistet haben. Die Beendigung der Arbeit Ihres Kollektivs ist ein Verlust für die Friedensforschung und für die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte, besonders der Geschichte der Nationalen Volksarmee und der Vereinten Streitkräfte der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages. Natürlich habe ich für die Gründe der Auflösung Verständnis. Das Alter fordert Tribut.

Und die Auflösung der Gemeinschaft bedeutet ja nicht, dass die Arbeit nicht fortgesetzt wird, denn das wissenschaftliche Potenzial ist ja weiterhin verfügbar. Die Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik hat eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt und eine große Anzahl von Publikationen herausgegeben, von denen ich persönlich in vielen Veranstaltungen, zu denen ich als Referent eingeladen war, profitiert habe. Diese betreffen besonders die Sicherheitspolitik und die Geschichte der Nationalen Volksarmee.

Was die Erhaltung des Friedens betrifft, haben sich die Hoffnungen des Jahres 1990 nicht erfüllt. In der von den Regierungschefs der KSZE-Staaten unterzeichneten *Charta von Paris für ein neues Europa* heißt es: „Das Zeitalter der Konfrontation und der Teilung Europas ist zu Ende gegangen. Wir erklären, dass sich unsere Beziehungen künftig auf Achtung und Zusammenarbeit gründen werden. Nun ist die Zeit gekommen, in der sich die jahrzehntelang gehegten Hoffnungen und Erwartungen unserer Völker erfüllen.“ Entgegen dieser Beteuerungen wird von den Großmächten und ihren Verbündeten Krieg verstärkt als Mittel der Politik angewandt, und das vereinte Deutschland ist in dieser oder jener Form an Kriegen beteiligt. Das widerspricht früheren Erklärungen beider deutscher Staaten, das vom deutschen Boden nie wieder Krieg ausgehen darf.

Die Welt ist gegenwärtig mit vielen Problemen konfrontiert. Die Erfahrungen zeigen, dass keines dieser Probleme mit militärischen Mitteln gelöst werden kann. Notwendig ist, eine gleichberechtigte, die Sicherheit und Souveränität gewährleistende enge Zusammenarbeit aller Staaten. Das besagen auch die Arbeitsergebnisse der Dresdener Studiengemeinschaft.

Ein anderes Gebiet ist die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte. Geschichte findet objektiv statt. Sie wird jedoch in Abhängigkeit von der Stel-

lung in der Gesellschaft, vom Grad der Beteiligung, vom Alter und anderen Faktoren subjektiv wahrgenommen. Im Fokus der Auseinandersetzungen mit der Geschichte steht die Endzeit der DDR und der Nationalen Volksarmee. Weder eine Glorifizierung noch eine Verteufelung vermitteln ein reales Bild. Ich persönlich wähne mich, die Endzeit der Nationalen Volksarmee betreffend, nicht im Besitz der absoluten Wahrheit. Ich glaube, dass alles, was bisher durch Kollektive und Autoren aufgeschrieben wurde, sehr wichtig ist für kommende Generationen. Sie werden auf der Grundlage der Bearbeitung des dann vorliegenden Materials zu einer objektiveren Beurteilung unserer Geschichte kommen.

Ich sehe in der Auseinandersetzung mit der Sicherheitspolitik und unserer Geschichte auch weiterhin ein breites Betätigungsfeld. Mit diesen Fragen beschäftigt sich auch unser *Verband zur Pflege der Traditionen der Nationalen Volksarmee und der Grenztruppen der DDR*. Unser Verband verfügt nunmehr auch über eine kleine Regionalgruppe in der ehemaligen großen Garnisonsstadt Dresden. Ich nutze die Gelegenheit, Sie zu ermuntern, mit der Regionalgruppe zusammen zu arbeiten beziehungsweise Mitglied zu werden.

Ich nutze nochmals die Gelegenheit, Ihnen zu danken für Ihre wirklich umfangreiche und beeindruckende Arbeit, die im Bericht des Vorstandes dargelegt wurde. Der Umfang der herausgegebenen Publikationen übertrifft bei weitem das, was ich davon wusste.

Ich wünsche allen Mitgliedern der Studiengemeinschaft für das, was sie sich vorgenommen haben, nach Art der Seeleute achterlichen Wind und stets eine Handbreit Wasser unter dem Kiel.

Autor: Theodor Hoffmann,
Admiral a. D., Berlin.

Hermann Hagen

25 Jahre DSS – ein Blick zurück

Ein Tag wie der heutige ist für alle Beteiligten nicht einfach. Für die von Ihnen, für die die DSS ein würdiges Ende ihres beruflichen Lebens in der Nationalen Volksarmee gewesen ist, in der Sie – das kann man ohne Übertreibung sagen – zur intellektuellen Elite der Streitkräfte gehörten. Sie hatten den schwierigen Spagat zu bewältigen zwischen der soldatischen Existenz, der Welt von Befehl und Gehorsam, und der der Akademie, die Sie geprägt hat, auch als sie nicht mehr bestand. Es ist eben nicht nur die Ökonomie, die das geistige Sein und das Bewusstsein bestimmt, wenn Sie einem im Geist eines humanistischen Gymnasiums Erzogenen diese vorsichtige Kritik am Marxismus erlauben.

Von Goethe stammt der Satz, dass der gebildete Offizier doch die größten Vorteile im Leben hat. Was er gemeint hat, ist klar: Der Beruf des Soldaten im Frieden bedeutet vor allem Muße, Zeit zum Nachdenken und zum Lesen, Zeit zum Gespräch und zur geistigen Auseinandersetzung, vor allem, wenn man an einer Schule oder Ausbildungseinrichtung eingesetzt wird. Ob Goethe das heute noch so sagen würde, daran kann man zweifeln. In der Bundeswehr, wie ich sie erlebte, war eine vor dem Dienst Eintritt erworbene akademische Qualifikation für das dienstliche Fortkommen eher nachteilig, jedenfalls in den unteren Rängen.

Als ich 1987 anfing, mich aus eher zufälligem Anlass ernsthaft mit der NVA zu beschäftigen, habe ich sie um das System bewundert, und auch ein wenig beneidet, das bei der Auswahl und Vorbereitung ihrer Lehrkräfte für die Akademie angewandt wurde: Begabung für den Unterricht, die in Beurteilungen so genannte Lehrbefähigung war nur eine Voraussetzung, wissenschaftliche Qualifizierung dagegen für den Aufstieg in der Akademie – in der es natürlich auch Hierarchien gab – absolut notwendig. Wie der Einfluss der jedenfalls formal geforderten ideologischen Linientreue daneben zu bewerten war, erschloss sich dem Außenstehenden natürlich nur begrenzt.

Mir war aber klar – und das habe ich auch in einer Reihe von Artikeln publiziert – dass es unmöglich war, auf der einen Seite Wissenschaft zu betreiben und auf der anderen Seite jede Kritik zu unterdrücken. Und irgendwann stößt man – der eine früher, der andere später – auf die Frage nach den wesentlichen Dingen: Was bleibt? Übersetzt in die Verhältnisse von 1990: Was bleibt von den Dingen, an die wir geglaubt haben? „Mensch, werde wesentlich!“, sagte Angelus Silesius (1624 - 1677), der im 17. Jahrhundert lebte und dichte-

te, „denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg: das Wesen, das besteht.“ Die DSS war ein Ort, wo über das Wesentliche nachgedacht wurde.

Warum verlief die Wende so, wie sie verlaufen ist? Warum gelang es nicht, das Modell des *Sozialismus mit einem menschlichen Gesicht* weiter zu entwickeln, das Feuer einer gerechteren, humaneren und friedlicheren Welt von Asche und Schlacke zu reinigen? Warum wurden 1990 aus vielen 150-prozentigen Staatssozialisten 150-Prozentige marktfundamentalistische Wendehälse? Warum nutzte man in der alten Bundesrepublik das *zufällig* zugewachsene Kapital an Menschen mit ihren spezifischen Erfahrungen nicht mindestens an den Universitäten der Bundeswehr und an der Führungsakademie? Warum degenerierte die angebliche gewollte *Integration* der NVA in die *Armee der Einheit* zur Resteverwertung? Warum erkannte man nicht wenigstens das Verdienst an dem Wunder der friedlichen Wiedervereinigung an? Das war nicht dem Minister Eppelmann zu verdanken, der von dem halben Jahr seiner Amtszeit fünf Monate auf Auslandsreisen verbrachte. Dieses Wunder gelang dem Einsatz der militärisch für die NVA Verantwortlichen, zu denen ich den heute hier anwesenden Admiral a. D. Theodor Hoffmann rechne.

Warum überließ man die Verantwortung für das Aushandeln der rechtlichen Grundlagen für Übernahme und Eingliederung der Angehörigen der NVA einem Staatssekretär Ablaß, für den Begriffe wie Fürsorge für unterstellte Soldaten oder gegenseitiges Treueverhältnis offensichtlich Fremdworte waren, der sich nicht entblödete, einer gesetzlichen Übernahmeregung zuzustimmen, die die ehemaligen Angehörigen der NVA zum Teil schlechter behandelte als private Firmen ihre Leiharbeiter?

Lassen Sie mich an dieser Stelle hier abbrechen. Die Übernahme der NVA war an Schäßigkeit nicht zu überbieten, ungeachtet der Tatsache, dass eine heute nicht mehr bestimmbare Anzahl von Angehörigen der Bundeswehr in den neuen Ländern versuchte, die schlimmsten Auswirkungen der neuen Regelungen wenigstens auf der zwischenmenschlichen Ebene zu mildern. Andere, die nicht in den neuen Ländern gedient haben, haben sich leider nur im Stillen geschämt für die Art und Weise, wie die neuen Kameraden behandelt wurden. Die Mehrheit war allerdings wohl froh, dass angesichts der Verringerung der vereinigten deutschen Streitkräfte die Masse der Personalkürzungen von der ehemaligen NVA getragen wurde.

Die fünfundzwanzig Jahre meiner Zugehörigkeit zur DSS habe ich persönlich immer als großen Gewinn betrachtet und nie das Gefühl gehabt, als einer der wenigen *Wessis* ausgegrenzt zu sein. Ich durfte schon in den Monaten vor der Wiedervereinigung an Überlegungen zur Reform der NVA teilnehmen und war überrascht, wie in wenigen Monaten Weichen gestellt wurden, für die die

Bundeswehr mehrere Jahre gebraucht hatte. Ich war beeindruckt, wie hohe Offiziere die Reform der NVA 1989/90 vorantrieben, obwohl sie bei ihren Kameraden dabei gelegentlich auf Unverständnis oder sogar offene Ablehnung stießen, und obwohl sie ahnten, dass die Erklärungen von Eppelmann, des Ministers der ersten frei gewählten Regierung der DDR, über ihre Zukunft bestenfalls als Wunschdenken zu bezeichnen waren.

Als dann im Oktober 1990 die bekannten Fakten geschaffen wurden, habe ich die Studiengemeinschaft bewundert, dass sie ihre Zeit nicht mit dem Lamentieren über ihr Schicksal vertat, sondern zwei Aufgaben zielstrebig verfolgte: Zum einen die eigene Tätigkeit an der Friedrich-Engels-Akademie kritisch aufzuarbeiten und dabei auch Versäumnisse und Fehlentwicklungen nicht auszusparen. Zum anderen aber auch die bereits in den achtziger Jahren begonnene Suche nach der Rolle von Streitkräften im Atomzeitalter fortzusetzen und die Frage zu beantworten, was Streitkräfte unter diesen Bedingungen noch leisten können, aber auch, was sie nicht mehr leisten können.

Während die erste Aufgabe nach einem Vierteljahrhundert im Wesentlichen abgeschlossen ist, auch wenn vielleicht die eine oder andere Forschungslücke noch zu schließen ist, bleibt die Frage nach den Voraussetzungen der Schaffung von Frieden und Sicherheit und der Rolle von Streitkräften dabei auch heute die zentrale Herausforderung in der Welt.

Dass die Dresdener Studiengemeinschaft unter ihren beiden Vorsitzenden Prof. Dr. Rolf Lehmann und Prof. Dr. Wolfgang Scheler hier bahnbrechende Arbeit geleistet und die Diskussion weit über die Grenzen Deutschlands befruchtet haben, gereicht ihnen, aber auch der DSS, zur Ehre. Wenn, wie das heute hier schon vorgeschlagen wurde, der eingetragene Verein zwar aus zu respektierenden Gründen aufgelöst, das noch vorhandene schöpferische Potenzial aber weiter genutzt wird, wäre das ein Glücksfall für die sicherheitspolitische Diskussion nicht nur in unserem Land.

Autor: Dr. Hermann Hagen,
Brigadegeneral a. D., Bonn.

Volker Bialas

Grußadresse

Meine besten Grüße von der Münchner Friedensbewegung zuvor! Mit einem lachenden und einem weinenden Auge bin ich nach Dresden gekommen, um Ihnen allen meinen Dank abzustatten für die intensive Zusammenarbeit auf unseren inhaltsreichen Dresdner Friedenssymposien.

Zunächst ein persönliches Wort: Im Gegensatz zu den meisten anderen Anwesenden bin ich von Jugend an der Tradition des Pazifismus verpflichtet, in der Überzeugung, dass der Krieg als *Geißel der Menschheit* nur durch den persönlichen Einsatz aller gegen jede Form der Militarisierung der Gesellschaft aus der Welt zu schaffen ist. Dazu gehört auch die Kriegsdienstverweigerung, die in der BRD in den 1960er Jahren aus Gewissensgründen möglich war und damals vor einem juristischen Gremium der Bundeswehr begründet werden musste. Indem ich mich auf Mahatma Gandhi und Albert Schweizer als Kronzeugen meiner Gesinnung berief, wurde ich *aus religiösen Gründen* als Kriegsdienstverweigerer anerkannt.

Das in den 1990er Jahren zunächst im Rahmen der Internationalen Hegel-Gesellschaft entwickelte Projekt, *Idee einer globalen Friedensordnung*, fand dank der aktiven Mithilfe von Ernst Woit und Wolfgang Scheler seit 1996 innerhalb der Studiengemeinschaft in Dresden eine Heimstatt. Den Freunden und Kollegen von der Studiengemeinschaft, allen Organisatoren und Mitwirkenden, möchte ich für die achtzehn in Dresden abgehaltenen Symposien in den Jahren 1996 bis 2014 herzlich danken.

Wir haben uns gemeinsam darum bemüht, Kants große Idee vom *ewigen Frieden* unter den Prämissen des späten 20. und des frühen 21. Jahrhunderts neu zu durchdenken und wichtige Schlussfolgerungen für die Sicherung des Friedens in unserer vielfach gefährdeten Welt zu gewinnen. Der Frieden ist auch im atomaren Zeitalter machbar; jedoch stellen sich dieser Notwendigkeit mächtige ökonomische und strategisch-politische Interessen entgegen, die immer wieder militärisch durchgesetzt werden und zu einer ständigen Verschärfung der globalen Probleme geführt haben.

Unser Projekt ist nicht gescheitert. Für die Idee, die Möglichkeiten und Bedingungen eines globalen Friedens weiter auszuloten und zu durchdenken, besteht ein unvermindertes Interesse aller eine friedliche Welt bewusst erstrebender Menschen.

Autor: Prof. Dr. Volker Bialas,

Philosophie- und Wissenschaftshistoriker, München.

Endre Kiss

Gedanken zum Abschied

1989/1990 war ich Philosoph (Philosophie-Historiker), für den die Kommunikation mit anderen Kollegen sehr relevant geworden ist. Bleibt man bei der Perspektive eines einzelnen Wissenschaftlers, so ist so eine Aussage immer persönlich beladen. In den achtziger Jahren war es aber überall so, dass ein Forscher, wenn er sich in die den Erwartungen entsprechende Tiefe seines Gegenstandes versenken wollte, bald einsehen musste, er kann mit immer weniger Kollegen sinnvoll über sein Thema sprechen, und diese Kollegen wohnen in der Regel nicht in seinem Land.

Mitte der neunziger Jahre fand ich dann die Ankündigung jener Tagung in Hannover, die sich mit Kants *Ewigem Frieden* auseinandersetzte, unterzeichnet von Volker Bialas. Da meldete ich mich an und nahm an dieser Tagung teil, *Ideen und Perspektiven einer globalen Friedensordnung. 200 Jahre Kants Entwurf „Zum ewigen Frieden“*, Hannover vom 6.-8. Oktober 1995. Über den *Ewigen Frieden* hielt ich auch schon in Ungarn einen Vortrag im Rahmen des Kant-Jubiläums. Es musste mir schon dort auffallen, wie exakt und problemlos die Logik von Kant in die möglichen theoretischen Interpretationen der Globalisation passte. Fukuyama selbst experimentierte außer mit Hegel auch noch mit Kant, fand aber nicht alle wesentlichen Verbindungen.

Hannover war unsere erste Begegnung, ohne dass ich damals schon gewusst hätte, wie der Dresdener Arbeitskreis funktioniert, was er will und bedeutet. Nach Hannover war ich nach Dresden eingeladen, anfangs auch eine Überraschung. Zufällig ist mir Dresden auch persönlich eine liebe Stadt, worüber ich den Kollegen nichts erzählte. 1962 verbrachte ich in Dresden drei Wochen als Tauschkind, um Deutsch zu lernen. Dabei lernte ich auch den damaligen Bezirk Bühlau kennen, mitsamt vielen gleichaltrigen Jungen, dem großen Freilichtkino und dem Schwimmbad mit dem eiskalten Wasser. Ich habe sogar einige Spiele des FC Chemie Leipzig gesehen und freue mich auch heute, wenn auf einem internationalen Sportkanal Dynamo Dresden im Fernsehen spielt.

Die Zusammenarbeit mit der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik war eine der wichtigsten Möglichkeiten, unsere Auffassungen mit anderen Meinungen zu konfrontieren, viel zu lernen, neue Ideen auszuprobieren. Wenn ich die Liste der hier gehaltenen Vorträge heute ansehe, kann ich die Entwicklung der Ideen mit relativer Exaktheit rekonstruieren. Unsere Theorie, die der ganzen ungarischen Gruppe, hat sich durch den Gedankenaustausch in Dresden sehr viel weiter entwickelt. Besonders wichtig war die Ein-

sicht in die neue Friedensproblematik, die dann mit dem entscheidenden Schwerpunktwechsel in der globalen Entwicklung selbst mit dem neuen Imperialismus – bedeute dieser Ausdruck exakt theoretisch was er will – in Einklang gebracht werden kann.

Es dürfte heute merkwürdig erscheinen, in den voranschreitenden neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts war es ein an Unmöglichkeit grenzendes Unternehmen, Partner für eine Forschungsarbeit zu finden, die sich mit jenem Themenkreis befassen wollte, den wir heute Globalisation nennen.

Außer den selbstverständlich scheinenden wissenschaftlichen Momenten ist es mir bis heute ein kognitiver Schock, den man auch eingehend erforschen sollte, wie selbstverständlich die ohne bewusste reflexive Arbeit erlebbare Gesellschaft die ersten Jahre in den Neunzigern erlebt hat. Ein generelles und nicht besonders differenziertes Generalgefühl des „Es geht uns gut“ war da, oft auch ironisch, die Nachrichten von den wirklichen Prozessen der Transformationen waren sehr selektiv. Mir blieb es eine nie abzuwehrende Frage. Um bei einem deutschen Beispiel zu bleiben: Vor 1989 war es eine zu diskutierende Frage, wie oft der eine Staatssekretär den anderen in den beiden deutschen Staaten besucht. Nach 1989 schien man aber nicht einmal darüber nachzudenken, dass der Realsozialismus – gegen jegliche seiner öffentlich angenommenen definitiven Bestimmungen – als Konsequenz von Gorbatschows Perestroika freiwillig sein Ende deklarierte. Außer anderen Momenten müsste man auch die Hypothese in Betracht ziehen, ob es möglich ist, dass das so hoch gepriesene Erkenntnisinteresse über die letzten Bestimmungen der Gesellschaft verschwindet. Dieses umfassende Problem stand auch hinter unserer Suche nach Gesprächspartnern.

Als die Zusammenarbeit in der Form von Symposien im Arbeitskreis der Studiengemeinschaft ihren Anfang nahm, stand ich im Alltag unter dem Eindruck, die Diskussion über Krieg und Frieden sei endgültig akademisch geworden. Mögen vielleicht viele denken, dass diese Periode auch noch heute anhält, ich war jedenfalls längst vom Gegenteil überzeugt worden, und das verdanke ich dieser Zusammenarbeit. Eine mögliche Historiographie dieser Zusammenarbeit würde ausweisen, dass sie im Kontext von längerfristigen Umwälzungsprozessen vor sich ging, die man sich langsam vergegenwärtigt und sich nur langsam bewusst machte. Diese Phänomene nahm man in der Regel mit Skepsis wahr, sie sprachen nämlich gegen die herrschenden Grundannahmen.

Hinter der wissenschaftlich-philosophischen Arbeit machte diese regelmäßige Zusammenarbeit in mir Reflexionen lebendig, die mit den damaligen Verhältnissen zusammenhingen. Es wurde allgemein eine gewisse Ähnlichkeit der

DDR- und der ungarischen Gesellschaft unter den damaligen Koordinaten lebendig. Damals dachte ich, dass diese beiden Gesellschaften – sehr metaphorisch formuliert – in der Relation des alternativen Schicksals zueinander stehen. Wenn man auf den Anderen schaute, dürfte er denken, ich könnte auch an der Stelle des Anderen sein und umgekehrt. Ich erlebte, dass den beiden Gesellschaften diese Qualität bis zu einem gewissen Grade auch bewusst war. Jedenfalls war es mehr als nur eine Hypothese oder eine Abstraktion.

Damals schien es mir, dass diese Erkenntnis auch eine gewisse Intimität zwischen uns erzeugt. Bei den regelmäßigen Symposiumsbesuchen habe ich diese Annahme gewissermaßen wieder aufgenommen und auch erlebt. In mir persönlich funktionierte es ohne Zweifel. Auf diese Weise entstanden in mir auch Reflexionen über den Realsozialismus, die in dieser Form in Ungarn nicht hätten entstehen können. Es entstand eine Hypothese über gewisse Unterschiede des Realsozialismus in Ungarn bzw. in der ehemaligen DDR. Diese Hypothese versuche ich in Zukunft weiter auszuarbeiten. Den Unterschied sehe ich darin: In Ungarn war ein Fokus des Realsozialismus, dass dieses Land im Prinzip eine Demokratie ist, die von der Geschichte verhindert wird. In der DDR bestand ein Fokus des Realsozialismus darin, dass dieses Land eine neue und andere Gesellschaft aufbaut.

Im Augenblick beschäftigt mich diese Zweiheit weitgehend historisch und biographisch. Theoretisch verspricht sie vielleicht weitere Chancen, wenn man sie auch mit dem alten und neuen Imperialismus legitim in Verbindung bringen kann. Die Zusammenarbeit geht auf diese Weise weiter.

Autor: Prof. Dr. Endre Kiss,
Philosophiehistoriker, Budapest.

Siegfried Schönherr

DSS-Arbeitspapiere – eine zufriedenstellende Bilanz

Es sind genau 65 Zentimeter auf meiner Bücherwand, wenn man sie nicht zu sehr zusammendrückt. Die Rede ist von unseren DSS-Arbeitspapieren, die wir als Studiengemeinschaft im Laufe von 25 Jahren herausgegeben haben. Zuerst kam Enttäuschung auf. Ein Meter Buchrücken wird es schon sein, dachte ich immer. Dann ging ich zum Nachbarschrank und maß bei Marx/Engels 65 Zentimeter ab. Meine Enttäuschung wich einer Überraschung. In unsere 65 Zentimeter zusammengestellter DSS-Arbeitspapiere passten 15 Marx/Engels-Bände.

Natürlich ist dieser summarische Vergleich nicht ganz ernst zu nehmen. Er besagt aber, dass wir in den 25 Jahren nicht nur die zeitaktuellen sicherheitspolitischen Diskussionen suchten, sondern uns auch der Mühe unterzogen, das Debattierte zu Papier zu bringen und einer interessierten Öffentlichkeit zu unterbreiten. Wer schreibt, der bleibt, sagt der Volksmund. Nicht schlechthin Ehrgeiz trieb uns an, dieser Volksweisheit zu folgen, sondern die Überlegung, dass wir uns von Dresden aus mit unseren bescheidenen Möglichkeiten nur dann in die friedens- und sicherheitspolitische Debatte einbringen können, wenn wir alle wichtigen Arbeitsergebnisse präsentieren. Alles in allem sind es 115 Hefte geworden, 123 sogar, wenn man die unter einer Heft-Nummer veröffentlichten Teilhefte mit dazu rechnet. Im Jahresdurchschnitt haben wir also 5 Arbeitspapiere herausgebracht. Von diesen 123 Heften trugen 6 mit über 200 bzw. 300 Seiten Buchcharakter und etwa 12 waren mit jeweils ca. 100 Seiten stattliche Broschüren. Über 8.400 bedruckte und bebilderte Seiten waren zu redigieren und Tausende Fußnoten zu bearbeiten.

Obwohl wir uns immer an einer zentralen Thematik orientierten, der Entmilitarisierung der Sicherheit, und dabei, entsprechend unserer Herkunft, die Rolle der Streitkräfte besondere Beachtung fand, haben unsere Veröffentlichungen einen sehr breiten Themenkreis abgedeckt. Wir bemühten uns ganz bewusst, auch tangierende Probleme aufzugreifen, wenn es unser Gesichtsfeld erweiterte, etwa militärökonomische. Wenn man die 123 publizierten Arbeitspapiere zugrunde legt, befassten sich 65 mit globalen sicherheitspolitischen Fragen, davon etwa 33 mit der Bundeswehr, der Sowjetunion und Russland. In etwa 21 Heften schauten wir in den Rückspiegel und haben Themen aufgegriffen, die der Vergangenheitsbewältigung dienten. Die meisten davon berührten den Werdegang der Militärakademie *Friedrich Engels*. Wir legen aber Wert auf die Feststellung, dass uns zwar das Zurückschauen beschäftigte, aber nie im Mittelpunkt unserer Tätigkeit stand. Wir bemühten uns, Geschichte zu erkennen, wollten uns aber nie von ihr gefangen nehmen lassen.

Natürlich waren die Hefte ein Spiegelbild unserer regelmäßigen Zusammenkünfte, unserer Symposium und Kolloquien. Viele Male dienten sie deren Vorbereitung oder Auswertung. Sie waren aber nie lediglich *Beipackzettel* oder schlechthin Protokolle dieser Veranstaltungen. Oft wurden völlig eigenständige Themen aufgegriffen. Mitunter gelang es auch, uns ernsthaft in landesweite Debatten einzubringen oder sie anzustoßen. Das war etwa bei der Konversationsdebatte Anfang der 1990er Jahre der Fall, aber auch bei solchen Themen wie der Militärreform oder der Traditionspflege. Bei der Thematik des neuen Denkens über Frieden, Krieg und Streitkräften hatte unsere Studiengemeinschaft von Anfang die Deutungshoheit und behielt sie bis zum Schluss.

Besonders bemerkenswert ist die breite Palette an Autoren, die bei uns zu Wort kamen. In den Arbeitspapieren tauchen 150 Namen auf, viele davon hatten und haben in Politik und Wissenschaft einen guten Klang. Fast 20 Prozent der Verfasser kamen aus unseren Reihen, nämlich 33. Etwa die Hälfte davon beteiligte sich bis in die Endphase unseres Bestehens an der Ausgestaltung der Arbeitspapiere.

Wer heute die 115 DSS-Hefte durchblättert, wird feststellen, dass wir auch in editorischer Hinsicht auf der Höhe der Zeit standen. Gemessen an unseren Möglichkeiten, können wir mit dem äußeren Erscheinungsbild unserer Schriftenreihe zufrieden sein. Wir waren zwar nicht immer unsere eigenen Autoren, stets aber unsere eigenen Korrektoren, Lektoren und Redakteure. Und in jedem Fall waren wir auch zuständig für das Layout der Hefte. Bei allen Schwächen und in aller Bescheidenheit kann nach 25 Jahren gesagt werden, dass es uns gelungen ist, unsere berechtigten Inhalte auch in einer adäquaten Form der Öffentlichkeit anzubieten.

Das war ein langwieriger Prozess und gelang nicht von Anfang an. Zu Beginn fehlten fast jegliche Qualifikation und so gut wie alle technischen Möglichkeiten. Die ersten Arbeitspapiere wurden nicht nur selbst verfasst, sondern auch selbst gedruckt, zugeschnitten, gebunden – und dann vertrieben. Allmählich sind aber aus Dilettanten Könner geworden, und die Arbeitspapiere gewannen allmählich ein eigenes Gesicht und ein ansehnliches Layout. Das war möglich, weil wir nicht nur etwas zu sagen bzw. zu schreiben hatten, sondern einige von uns sich auch in mühevoller Arbeit am heimischen PC die Fähigkeit aneigneten, das Geschriebene so zwischen zwei Umschlagseiten zu packen, dass es den Lesegewohnheiten unserer Zeit entsprach. Zurecht wird betont, dass dabei Jochen Klopfer Spiritus Rector war. Natürlich nahmen wir dann recht bald die Dienste von Druckereien oder Copy-Shops in Anspruch. Aber die Druckvorlagen waren immer Ergebnis unserer eigenen Arbeit.

Gerade deswegen sind uns die Arbeitspapiere so ans Herz gewachsen. Sie stellen das Ergebnis vieler ineinander greifender Arbeitsvorgänge dar: Themen- und Autorensuche, Schreiben, Editieren, Herstellen und Vertreiben. In dieser komplexen *Verwertungskette* haben einzelne Mitglieder besonderen Anteil und besondere Verdienste. Die oft umfangreichen und komplizierten Druckvorlagen herzustellen, erforderte mitunter außergewöhnlichen Zeit- und Krafteinsatz. Es kam vor, dass der Eine oder Andere für einige Monate einen *full-time-job* hatte. Viel Kleinarbeit verlangte der Vertrieb unserer Schriften. Lothar Glaß hat dabei keine Mühe gescheut und seine Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit erfüllt.

Ab 2000 habe auch ich mich eingebracht, um unsere Hefte in der gewohnt guten Qualität weiter herausbringen zu können. Die DSS e. V. hatte zu dieser Zeit ihren festen Platz bei der Erörterung sicherheits- und friedenspolitischer Probleme gefunden. Die Auswertung unserer November-Symposien und der Dresdener Friedenssymposien im Februar brachte immer mehr Arbeit mit sich. Viele größere Projekte wie Würdigungen zu runden Geburtstagen oder Jubiläen unserer Gemeinschaft standen an. Wir steuerten auf den Höhepunkt unseres publizistischen Wirkens zu. Allen war klar, nur wenn wir auch in den nächsten Jahren mit anspruchsvollen Publikationen in die Öffentlichkeit gehen, haben wir weiter eine Option auf Wahrnehmung. Niemand von uns wollte, dass wir zu einem reinen Debattierklub mutierten. Die herausgeberische Arbeit musste auf mehrere Schultern verteilt werden. Ich erklärte mich gerne zur Mitarbeit bereit. Natürlich konnte ich nicht voraussehen, dass dann im Laufe der Zeit fast die gesamte redaktionelle Arbeit auf mich zukam. Ich habe in diesen Jahren viel gelernt und viele neue Erfahrungen gewonnen. Gestattet mir einige Reminiszenzen.

Erstens: Während dieser redaktionellen Arbeit, und auch an den Reaktionen der Leser nach der Veröffentlichung einzelner Hefte, habe ich immer wieder gespürt, dass unsere Arbeitspapiere sowohl eine beachtlich Außen- als auch eine nicht zu unterschätzende Binnenwirkung hatten. Letztere wurde vielleicht nicht immer bewusst wahrgenommen. Ich spürte, dass unsere Schriften sowohl für Autoren als auch für Leser zu einer Art Projektionsfläche für zeitgemäße Ansichten, verlorene Illusionen und neue Hoffnungen wurden. Das half uns in einem anstrengenden Selbstfindungsprozess bei der Vergangenheitsbewältigung und setzte uns in die Lage, zu neuen, zeitgemäßen Gesellschaftsvorstellungen zu kommen. Wir konnten unsere kritischen Positionen, die wir schon zu DDR-Zeiten hatten, jetzt nicht nur ausformulieren und ausleben, sondern auch an den neuen Zeitzuständen überprüfen. Das führte uns zusammen und beförderte ein ganz bestimmtes Kollektivbewusstsein. Neudeutsch formuliert: Wir gewannen – nicht zuletzt durch unsere Hefte – eine

eigene Identität. Das half sicher auch, so komplizierte und umfangreiche Vorhaben zu verwirklichen wie die historisch-kritische Nachbetrachtung zum 50. Jahrestag der Militärakademie-Gründung.

Zweitens: Unsere Arbeitspapiere waren sowohl im Entstehungsprozess als auch in der Phase der nachträglichen Diskussion Produkte echter interdisziplinärer Arbeit. Ich neige zu der Auffassung, was wir früher an der Militärakademie oft nur forderten oder was als Forderung an uns herangetragen wurde, mussten wir jetzt verwirklichen. In vielen Fällen gelang es, komplizierte sicherheitspolitische Prozesse im wahrsten Sinne des Wortes komplex zu betrachten: Militarismus-Problematik; Militärdoktrin-Diskussion; Imperialismus-Debatte; Wirtschafts- und Finanzkrisen-Behandlung; Militärreform-Untersuchungen. Wir lernten plötzlich etwas, das wir früher nicht konnten oder nicht durften: Meinungsverschiedenheiten auszutragen und unterschiedliche Standpunkte zu tolerieren und zu akzeptieren. Die Themen für unsere Veranstaltungen zu finden und brauchbare Druckvorlagen für unsere Hefte zu machen, wirkten wie ein Katalysator und beförderte eine zielstrebige und innovative Diskussion. Es musste ja jeweils ein ganz konkretes Arbeitsergebnis zustande kommen, oft sogar termingebunden. Ich stelle mir die bangen Fragen: Wird uns dieses Gefordertsein künftig fehlen? Wird das vielleicht auf die Zielstrebigkeit unserer weiteren Arbeit Einfluss haben?

Drittens: In unseren Hefte äußerten wir uns stets kenntnisreich und meinungsstark, in der Regel auch sehr innovativ. Es kamen Autoren zu Wort, die nicht nur unterschiedliche politische und wissenschaftliche Sichten hatten, sondern auch sehr verschiedenartige Schreibstile pflegten. Nun muss man wissen, bevor aus den eingereichten Beiträgen eine Druckvorlage wurde, mussten sie in der Regel sieben Mal bearbeitet, also gelesen werden. Natürlich war das in den letzten Arbeitsgängen nicht immer eine vorwiegend inhaltliche Beschäftigung mit dem Text. Trotzdem vollzog sich das für mich, neben den eigentlichen Redigiervorgängen, als ein beeindruckender Prozess des Erkennens und Erfassens unterschiedlichster Sachverhalte. Selbst wenn ich zu Vielem andere Ansichten hatte, war das in der Regel eine aufregende Wegstrecke zu neuen Einsichten, die ich meist sehr gerne gegangen bin. Bis heute danke ich den Autoren dafür. Wenn sich nur ein geringer Teil von dem Gelesenen und Erkannten in meinem Gedächtnis dauerhaft festgesetzt hätte, wäre möglicherweise der *Weg zur Vollkommenheit* frei geworden. Da aber trotzdem das Eine oder Andere haften geblieben ist, lässt es sich auch im Normalmodus eines bescheidenen Wissenschaftlers weiterhin ganz gut leben.

In einem eigenartigen Gegensatz zu diesen positiven Erfahrungen steht eine andere Erkenntnis, die ich den vielen Jahren der redaktionellen Arbeit gewonnen habe, und die von unseren gelegentlichen Schwächen, von unserem

hin und wieder zu beobachtendem Beharren auf Althergebrachtem zeugt. Davor sind auch wissenschaftlich arbeitende Menschen nicht gefeit. Nicht wenige Male mussten sehr oberflächlich angefertigte Manuskripte angemahnt werden. Mitunter konnten sie nur mit großem Zeitaufwand druckreif redigiert werden. Bei einigen Verfassern musste erst die Erkenntnis reifen, dass ein gut gehaltener Redebeitrag noch lange kein brauchbares Manuskript für eine Publikation ist. Diese Schwächen und Versäumnisse dominierten aber nicht die redaktionelle Arbeit. Die größten Schwierigkeiten ergaben sich aus dem unprofessionellen Umgang der Autoren mit den PC-Schreibprogrammen. So sehr sie bereit waren, sich gründlich mit neuen sicherheitspolitischen Problemen auseinanderzusetzen, so sehr verweigerten sie sich oft, eine Normalqualifikation im Umgang mit dem PC zu erwerben. Dabei ging es in der Regel um ganz einfache Dinge, die für jeden erlernbar gewesen wären. Gefühlt zwanzig Mal sind Autoren angesprochen worden, um die Fußnoten nach einem einheitlichen Muster anzufertigen. Reale zwanzig Mal sind sie beim nächsten Manuskript in der nicht verwendbaren alten Manier wieder angefertigt worden. Das zu korrigieren, verlangte oft außergewöhnliche Mühen und einen fast unzumutbaren Aufwand derjenigen, die die Manuskripte druckreif zu machen hatten. Viele Verfasser sind ja keineswegs kleinlich mit Fußnoten umgegangen.

Manchmal fragten wir uns als Endverantwortliche, ob das lediglich Schwächen sind, die schlechthin im Schaffensprozess vorkommen, oder Ausdruck eines gewissen unkollegialen Verhaltens, einer gewissen Missachtung der Arbeit jener, die das DSS-Heft herauszubringen hatten. Als Entgegnung wurde oft geäußert, dass es ja letzten Endes auf den Inhalt der Beiträge ankomme und die Form nicht ganz so wichtig sei. Und für die Form fühle man sich nicht zuständig bzw. ihr zu genügen, sei man einfach nicht in der Lage. Vielleicht führten manche unserer kritischen Bemerkungen an die Verfasser auch zu einer gewissen Lethargie, weil im Endeffekt schließlich immer ein brauchbares Ergebnis zustande kam. So sehr wir auf eine zufriedenstellende Bilanz bei der Präsentation unserer Arbeitsergebnisse in den letzten 25 Jahren zurückschauen können, so sehr ist die Feststellung berechtigt, dass es dabei ziemlich menschlich zugeht.

Autoren, Druckverantwortliche und viele Leser unsere Arbeitspapiere sind einer Meinung: Unsere Hefte halfen in den vergangenen 25 Jahren einen gewissen freien Raum zwischen zwei entgegengesetzten Denkströmungen auf sicherheitspolitischem Gebiet auszufüllen: Auf der einen Seite den Darstellungen, die in nostalgischer Rückerinnerung sehr unkritische Positionen beziehen, wenn es um die Krieg-Frieden-Problematik im realen Sozialismus geht, vor allem wenn es die Rolle und Verantwortung der Streitkräfte in den

letzten Jahren der Blockkonfrontation betrifft. Auf der anderen Seite den Abhandlungen, die im Mainstream unserer Tage liegen und sich konsequent weigern, die neuen Erfordernisse der Krieg-Frieden-Problematik im Atomzeitalter, in einer wirtschaftlich globalisierten Welt, in einer Mediengesellschaft und in einer neuen Phase der wissenschaftlich-technischen Revolution zur Kenntnis zu nehmen.

Viele stellen sich die Frage: Muss dieser Freiraum publizistisches Niemandsland bleiben? Gibt es neue Möglichkeiten, dieses wenig bestellte Feld mit unserer Hilfe weiterhin zu bearbeiten? Als Studiengemeinschaft haben wir darauf eine eindeutige Antwort gegeben. Die Ära der DSS-Arbeitspapiere ist beendet, auch wenn bei Autoren und Lesern ein wenig Wehmut aufkommen mag, der man sich eine Zeitlang hingeben darf. Bei vielen verbindet sich mit den DSS-Arbeitspapieren ein Stück Lebensleistung. Daran darf man sich gerne erinnern. Es gibt eben auch eine Poesie der nicht mehr zu lösenden Aufgaben. Aber DSS-Hefte werden nicht mehr erscheinen.

Heißt das aber, dass wir uns neuen Vorstellungen und publizistischen Vorhaben solcher Art völlig verschließen und jedes Mitwirken von vornherein ablehnen sollen? Die Antworten darauf stehen noch aus, und sie muss sich jedes Mitglied unseres Dresdener Gesprächskreises Sicherheitspolitik selber geben. Wenn sich künftig neue Wirkungsmöglichkeiten eröffnen und wir unsere Erfahrungen einbringen können, sollten sich diejenigen, die dazu in der Lage sind, nicht verweigern. Auch unser umfangreiches Archiv sollte für einen solchen Zweck zur Verfügung stehen. Es wäre für uns alle ein schönes Gefühl wahrnehmen zu können, auch für ein 25-jähriges Wirken der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V. und ihrem publizistischem Vermächtnis trifft zu: Jedem Ende wohnt ein neuer Anfang inne.

Autor: Prof. Dr. Siegfried Schönherr,
Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik.

Lothar Schröter

Konsequentes und couragiertes friedenspolitisches Denken

Der 25. Jahrestag der Dresdener Studiengemeinschaft für Sicherheitspolitik brachte mir eine Episode in Erinnerung, die als ein Credo für ihr ganzes Wirken über ein Vierteljahrhundert stehen könnte. Es war der 24. März 1983. Am Militärgeschichtlichen Institut der DDR in Potsdam fand eine internationale wissenschaftliche Konferenz mit insgesamt rund 265 Teilnehmern statt, die zentrale Konferenz der Nationalen Volksarmee zum Karl-Marx-Jahr in der DDR. Thema: *Militärgeschichte im Klassenkampf unserer Zeit*. Einer der Referenten war Kapitän zur See Prof. Dr. sc. Wolfgang Scheler von der Militärakademie *Friedrich Engels* Dresden.

Ich saß in der zweiten Reihe. Mein Blick richtete sich auf das Podium, in dem auch Verteidigungsminister Armeegeneral Heinz Hoffmann Platz genommen hatte. Natürlich hatte er das Hauptreferat gehalten, eingestreut auch Erlebnisse von ihm bei den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg. Minister Hoffmann hatte bis dahin eher gelangweilt den nach ihm folgenden Rednern zugehört. Beim Dresdner Marineoffizier und Philosophen wurde er nach einigen Minuten auf einmal hellwach. Und die Bewegung im Saal bei Schelers Ausführungen war nicht zu übersehen. In der Entwicklung des Krieges als historische Erscheinung sei eine Zäsur eingetreten. Die Kernwaffen hätten das Ziel-Mittel-Verhältnis des Krieges gesprengt. Zum ersten Mal seien die Mittel des Krieges über das Ziel des Krieges hinausgewachsen. In diesem Sinne könne man mit Berechtigung sagen, dass der Krieg im Atomzeitalter nicht mehr die Fortsetzung, sondern das Ende der Politik wäre. Seine katastrophalen Folgen würden das Überleben der Menschheit in Frage stellen. Kühne Worte waren das, die der 48-jährige da vortrug. Bisher war doch in unseren Köpfen, dass der imperialistische Gegner, wenn er eine Aggression auslöst, militärisch geschlagen würde. Mir, und möglicherweise auch anderen, schoss durch den Kopf: Es gibt nur zwei Möglichkeiten für Scheler. Entweder er wird durch die Führung bestätigt, oder es geht nach unten mit ihm. Zum Glück war Ersteres der Fall. Vielleicht waren einige in der Staats- und Parteiführung doch nicht ganz so verstockt, wie es heute gern dargestellt wird, darunter Minister Hoffmann.

Und was hat das Ganze mit der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik zu tun? Was sich schon damals am Lehrstuhl Marxistisch-leninistische Philosophie zeigte, setzte sich nach 1989/90 fort: Konsequentes und couragiertes friedenspolitisches Denken. Gesellschaftliches Engagement für den Frieden, das sich mit dem für soziale Gerechtigkeit paarte. Und was nach der

„Wende“ hinzukam: Das Nicht-Zögern, zu dem zu stehen, was man im Kern schon vorher vertreten hatte. Wo sich andere, oft auch die, die in viel höherer Verantwortung als Scheler und seine Getreuen standen, wegduckten, fand man sich in Dresden zusammen, um das unter den veränderten Bedingungen Mögliche für den Frieden zu tun. Und das war nicht wenig, wie im Resümee *Für Entmilitarisierung der Sicherheit. 25 Jahre Dresdener Studiengemeinschaft für Sicherheitspolitik e.V.* dokumentiert ist. Vielleicht ist es mit etwas zu viel Bescheidenheit dokumentiert. Doch Haueis, Klopfer, Lehmann, Scheler, Schönherr, Schreiber und Woit, um nur einige zu nennen, strahlten auch aus. Mit ihren nunmehr 115 DSS-Arbeitspapieren mischten sie sich in die friedens- und militärpolitische Diskussion ein. Vor allem, nicht nur für die linke Seite des politischen Spektrums, gaben sie wichtige Denkanstöße. Sie waren gefragte Ratgeber. Wenngleich man sich hätte vorstellen können, dass gerade die etablierte linke Politik noch viel stärker von den Dresdenern hätte profitieren können.

Als langjähriges Vorstandsmitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg bin ich sehr, sehr dankbar dafür, dass meine Dresdener Kollegen, so lange es ihre Kraft erlaubte, ihren Beitrag für die seit 1999 durchgeführten friedens- und militärpolitischen Symposien unserer Brandenburger Stiftung leisteten. Das hervorragendste Ergebnis unserer Zusammenarbeit war zweifellos das vierte Symposium 2002. Es führte zu der gemeinschaftlich herausgegebenen Broschüre *Streitkräfte unter dem Doppeladler. Militärpolitik, Militärdoktrin, Streitkräfte und Militärreform Russlands und die deutschen Interessen*. Und dann habe ich mich auch immer gefreut, wenn ich zu den Dresdener Symposien eingeladen wurde und mich dort auch ab und an zu Wort melden konnte. Wenn die Tätigkeit der Dresdener Studiengemeinschaft für Sicherheitspolitik 2015, nach 25 Jahren, offiziell endet – Ihr seid nicht aus der Welt. Euer Wort wird nach wie vor gebraucht. Alles, alles Gute für Euch!

Autor: Dr. sc. Lothar Schröter,
Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg, Potsdam.

Wilfried Schreiber

Symbiose von Friedensforschung und Friedensbewegung

Leider gehöre ich nicht zu den Gründungsmitgliedern der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik. Ich bin ein „Hinzugestoßener“, aber keineswegs ein Außenstehender. Als Hochschullehrer habe ich an der Offiziershochschule der Luftstreitkräfte/Luftverteidigung in Kamenz und an der Militärpolitischen Hochschule in Berlin-Grünau gearbeitet. Meine entscheidende wissenschaftliche Qualifikation erhielt ich jedoch an der Militärakademie in Dresden. Dort hatte ich mich 1985 habilitiert. Insofern waren mir eigentlich alle Gründungsmitglieder gut vertraute Weggefährten seit Anfang der 1980er Jahre. Die späteren Initiatoren und Träger der Studiengemeinschaft waren seit dieser Zeit auch die Initiatoren und Träger eines neuen sicherheitspolitischen Denkens in der DDR, die von der politischen und militärischen Führung eher misstrauisch beäugt als enthusiastisch begrüßt wurden. Für mich aber waren sie seit langem meine Lehrer und Partner bei wissenschaftlichen Konferenzen, im Wissenschaftlichen Rat für Friedensforschung an der Akademie der Wissenschaften der DDR oder Ende 1989/Anfang 1990 am Runden Tisch beim Verteidigungsminister.

Als ich im Frühjahr 2002 mein zweites Berufsleben beendete, fand ich in der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik eine neue wissenschaftliche Heimat. Sie war zu diesem Zeitpunkt bereits eine fest etablierte wissenschaftliche Institution. Sie kann für sich in Anspruch nehmen, bis heute der Kristallisationspunkt der kritischen Friedensforschung im Osten Deutschlands gewesen zu sein. Leider wurde diese Rolle aber von der Friedensforschung im Westen so nicht wahrgenommen. Wahrscheinlich war für sie der Begriff Sicherheitspolitik in unserem Namen irreführend. Dabei hat die Studiengemeinschaft in den 25 Jahren ihrer Existenz einen signifikanten wissenschaftlichen Beitrag zum Problem der Entmilitarisierung der Sicherheit geleistet.

Ausgangspunkt und zentrale Frage dieser Entmilitarisierung der Sicherheit war, dass bereits Anfang der 1980er Jahre von Wissenschaftlern der Militärakademie das den Kalten Krieg und das militärische Denken dieser Zeit bestimmende System der gegenseitigen Abschreckung öffentlich infrage gestellt wurde. Nach der Periode der nicht erfüllten Hoffnungen auf eine Welt des Friedens in den 1990er Jahren stehen wir heute erneut vor einer Situation, in der das Denken in den Kategorien der Abschreckung wiederbelebt wird. Alte Feindbilder brechen auf und kündigen von einer neuen Runde des Wettrüstens zwischen der NATO und Russland. Es scheint, als hätte es die Erfahrungen des Umgangs mit einer die Existenz der Menschheit bedrohenden militäri-

schen Eskalation mit Massenvernichtungswaffen und die Erkenntnis von der Unverträglichkeit der europäischen Zivilisation gegenüber eines jeglichen großen Krieges nie gegeben.

Dabei hat sich die Dresdener Studiengemeinschaft in all den Jahren in einem sehr weiten Sinne mit der Frage der Entmilitarisierung der Sicherheit als einer Kernfrage der Friedensforschung beschäftigt. Im Vordergrund standen zunächst die neuen Fragen der Friedenssicherung und der Konversion nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus. Seit Ende der 1990er Jahre standen dabei insbesondere die weltweiten Kriege der NATO bzw. der unter Führung der USA agierenden *Koalitionen der Willigen* im Mittelpunkt der Auseinandersetzung. Ein weiterer Schwerpunkt war die kritische Begleitung der Sicherheitspolitik der Bundesregierung sowie der verschiedenen Stufen des Transformationsprozesses der Bundeswehr von einer Verteidigungsarmee zu einer Armee im Einsatz.

Da zahlreiche Mitglieder der DSS ihre militärwissenschaftliche Ausbildung in der Sowjetunion erhalten hatten und über russische Sprachkenntnisse verfügten, ergab sich eine besondere Kompetenz bei der Analyse sicherheitspolitischer Prozesse im postsowjetischen Raum. Große Aufmerksamkeit widmete die Studiengemeinschaft auch der kritischen Rückbesinnung auf die Tätigkeit der Militärakademie in der DDR und in der Wendeperiode 1989/90. Mir scheint, dieser Aspekt ihrer Tätigkeit ist noch nicht wirklich abgeschlossen.

Originär für den Beitrag der DSS zur Friedensforschung ist vor allem das Einbringen militärwissenschaftlicher Fachkompetenz. Angesichts der prinzipiellen Ablehnung alles Militärischen, von dem sich viele in der Friedensbewegung der Gegenwart leiten lassen, zeichnet sich hier für die Zukunft ein besonders großer Verlust ab. Dabei war es gerade die Einbeziehung von Militärs in die Tätigkeit des Wissenschaftlichen Rates für Friedensforschung der DDR, die einem neuen sicherheits- und friedenspolitischem Denken in den 1980er Jahren große Impulse verlieh. In dieser Erfahrung lag auch wesentlich der neue Ansatz der Studiengemeinschaft begründet, von Anfang an eine enge Zusammenarbeit mit der regionalen und bundesweiten Friedensbewegung zu pflegen. Dadurch war unsere wissenschaftliche Tätigkeit stets mit konkreten Erfordernissen der praktischen Friedensarbeit verbunden. Davon zeugen die regelmäßigen wissenschaftlichen Symposien jeweils im Februar und im November sowie die Veranstaltungen zum Weltfriedenstag am 1. September, die in enger Kooperation mit der Friedensbewegung durchgeführt wurden. Insofern verkörpert die Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik geradezu eine Symbiose von Friedensforschung und Friedensbewegung.

Alle in den letzten 25 Jahren gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen sollten nicht verloren gehen. Deshalb halte ich es auch für außerordentlich wichtig, dass unser eigener wissenschaftlicher Nachlass in Form unserer Website mit den Dateien aller wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse der Studiengemeinschaft in Zukunft im Internet jederzeit abrufbar bleibt. Das ist eine Aufgabe, die in dem Liquidationsjahr vorrangig und sorgfältig gelöst werden sollte.

Die letzten Monate haben gezeigt, dass es unter den Mitgliedern der DSS ein starkes Bedürfnis nach Fortsetzung des Meinungsaustausches gibt. Dazu wurde der Beschluss gefasst, in einem informellen Gesprächskreis an den traditionellen Terminen weiter zusammenzukommen. Das macht meines Erachtens aber nur Sinn, wenn wir uns auf konkrete Themen im Sinne unserer bisherigen Schwerpunkte konzentrieren und uns darauf auch persönlich vorbereiten. Lediglich als „Stammtisch“ wird dieser Gesprächskreis keine Perspektive haben. Wichtig ist und bleibt, dass wir mit der Beendigung unsere Arbeit als eingeschriebener Verein nicht aufhören über Krieg und Frieden nachzudenken und auch weiterhin unsere Stimme als kritische Staatsbürger erheben. Die Rolle, dies als Wissenschaftler zu tun, wird wohl mittelfristig allein unserem jüngsten Mitglied überlassen bleiben – David Noack, der noch am Anfang seiner wissenschaftlichen Karriere steht. Vielleicht wird es ihm gelingen, in seinem Berliner Umfeld an den Erfahrungen der Dresdener Studiengemeinschaft anzuknüpfen und einen Kreis junger Wissenschaftler und Autoren um sich zu scharen, die den Stab aufnehmen und die Fahne unter neuen Bedingungen weiter hochhalten. Das könnte ein neuer Anfang sein.

Autor: Prof. Dr. Wilfried Schreiber,
Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik.



Nach der Präsentation und dem Eröffnungsvortrag ergriffen fünf Gäste und drei Mitglieder der Studiengemeinschaft das Wort. Ihre Ausführungen wurden aufmerksam verfolgt.





Der Vorsitzende der DSS e. V., der nunmehr als einer der Liquidatoren der DSS fungiert, verteilt das letzte Heft der DSS-Arbeitspapiere an die Gäste der Abschlussveranstaltung. In einem aufwendigen Arbeitsprozess wurde in diesem 245-seitigem Heft 115-2015 ein erfolgreiches Resümee der Dresdener Studiengemeinschaft gezogen.



Vorrätige DSS-Arbeitspapiere

Bestellmöglichkeiten

bei Lothar Glaß,
Neuostra 1, 01219 Dresden, Telefon: 0351/4707918

DSS-Arbeitspapiere 115-2015

**Für Entmilitarisierung der Sicherheit, 25 Jahre Dresdener
Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V., Ein Resümee,
245 S., Kostenbeitrag 10,00 €**

Inhalt:

WOLFGANG SCHELER, Das Wirken der Studiengemeinschaft für einen Frieden in gemeinsamer Sicherheit

DETLEF BALD, Ost-West-Begegnungen nach der Einheit 1990 –Friedenshoffnung und Militärkritik

VOLKER BIALAS, Gedankenstürme über den globalen Frieden

ENDRE KISS, Persönlich über Nicht-Persönliches

RÜDIGER WENZKE, Brief an den Vorsitzenden der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V.

HEINRICH MUND, Die Sächsische Friedensinitiative Dresden hätte ohne die Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik keinen Bestand gehabt

GÜNTHER GLASER, Die Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik war auch für meine wissenschaftliche Arbeit von große Bedeutung

RAINER BÖHME, Schlussakkord – meine Gedanken zur Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik

ROLF ZIEGENBEIN, Sieben Jahre als Grenzer in der Studiengemeinschaft

SIEGFRIED SCHÖNHERR, Friedenspolitisches Handeln erfordert militärökonomisches Denken

WILFRIED SCHREIBER, 25 Jahre Symbiose von Friedensforschung und Friedensbewegung

Anlagen:

Anlage 1: Die Mitglieder der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V.

Anlage 2: Chronik

Anlage 3: Schriftenreihe der DSS-Arbeitspapiere

Anlage 4: Autoren der DSS-Arbeitspapiere

Anlage 5: Ständige Bezieher der DSS-Arbeitspapiere

DSS-Arbeitspapiere 114-2015

**Die Militärakademie in der demokratischen Revolution 1989/90.
Aufbruch und Ende,
313 S., Kostenbeitrag 10,00 €**

Inhalt:

WOLFGANG SCHELER, Vorwort

WOLFGANG SCHELER, Die Militärakademie in der demokratischen Revolution und Militärreform

EBERHARD HAUEIS, WOLFGANG SCHELER, Die Militärakademie im Ringen um Konversion

SIEGFRIED SCHÖNHERR, Der Lehrstuhl Wirtschaftswissenschaften in den Wendemonaten

RAINER BÖHME, Operative Lehre und Forschung an der Militärakademie zwischen neuer Militärdoktrin und Militärreform

EBERHARD HAUEIS, Die Auflösung der Militärakademie Dresden

HANS-WERNER LIEBIG, Erinnerungsbericht als Mitglied der Unterstützungsgruppe zur Auflösung der NVA-Militärakademie *Friedrich Engels* in Dresden

Nachgereichte Beiträge zu

Militärakademie *Friedrich Engels*, Historisch-kritische Nachbetrachtung zum 50. Jahrestag ihrer Gründung, DSS-Arbeitspapiere, Heft 95, Dresden 2009

HEINZ WEIDNER, Zur Rolle der Politabteilung der Militärakademie *Friedrich Engels* in den 1970er und 1980er Jahren

REINHARD KLOS, Erinnerungen an meinen Dienst als Offizier im Politorgan der Militärakademie *Friedrich Engels*

DSS-Arbeitspapiere 113-2015

Sicherheitspolitik und Streitkräfte der Russischen Föderation, Militärdoktrin der Russischen Föderation, Bestätigt durch den Präsidenten der Russischen Föderation, Arbeitsübersetzung Rainer Böhme, 42 S., Kostenbeitrag 4,00 €

DSS-Arbeitspapiere 112-2014

David X. Noack, Die Ukraine-Krise 2013/2014, Versuch einer historischen, politökonomischen und geopolitischen Erklärung, 64 S., Kostenbeitrag 4,00 €

DSS-Arbeitspapiere 111-2014

Deutsches Militär und deutsche Außenpolitik 1914 2014, 44 S., Kostenbeitrag 4,00 €

DETLEV BALD, Die deutsche Katastrophe – 1914

WILFRIED SCHREIBER, Bundeswehr und neue deutsche Außenpolitik

DSS-Arbeitspapiere 109-2014

Alwin Loose, Wolfgang Scheler, Philosophen an der Militäarakademie. Der Philosophielehrstuhl an der Militäarakademie *Friedrich Engels*. Reminiszenzen ehemaliger Mitglieder 347 S., Kostenbeitrag 10,00 €

Mit Beiträgen von WOLF HALECKER, KONRAD IHLAU, RUDOLF OELSCHLÄGEL und HANS-JOACHIM SCHORAT

DSS-Arbeitspapiere 100-2010

**Autorenkollektiv, Für Entmilitarisierung der Sicherheit,
20 Jahre Dresdener Studiengemeinschaft
SICHERHEITSPOLITIK (DSS) e. V.,
338 S., Kostenbeitrag 10,00 €**

Inhalt:

Vorwort der Redaktion

ROLF LEHMANN, Wissenschaftler in Uniform vor neuen Herausforderungen. Sicherheitspolitische Forschung und Impulse für die Militärreform an der Militärakademie *Friedrich Engels* in den Jahren 1988-1990. Erinnerungen an eine bewegte Zeit

HERMANN HAGENA, Zwanzig Jahre Dresdener Studiengemeinschaft – Veteranenverein oder Avantgarde im Denken über Krieg, Sicherheit und Frieden? Oder: Was bleibt?

WOLFGANG SCHELER, Theoretische Grundpositionen zur Sicherheitspolitik, Konstanz und Modifikation

ERNST WOIT, Globalstrategische Ambitionen der Gewinner des Kalten Krieges

EGBERT LEMCKE, Russlands Sicherheits- und Verteidigungspolitik – einige Tendenzen des vergangenen Jahrzehnts

SIEGFRIED SCHÖNHERR, Ökonomie und Sicherheitspolitik

PAUL HEIDER, Demokratische Mitgestaltung – ein Grundprinzip der Militärreform 1989/90 in der DDR

EBERHARD HAUEIS, Rückblicke und Selbstreflexion

JOACHIM KLOPFER, 20 Jahre Dresdener Studiengemeinschaft
Sicherheitspolitik

JOACHIM KLOPFER, Chronik (Auswahl) zur Entstehungsgeschichte und zur Tätigkeit der DSS

Anlagen:

Anlage 1: Mitteilung vom Dezember 1990 an potenzielle Partner und Interessenten über die Gründung der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V. und deren erste Arbeitsvorstellungen

Anlage 2: Thesen für die Tagung des Wissenschaftlichen Rates [der Militärakademie *Friedrich Engels*] am 13.09.1989 zum Thema *Erkenntnistheoretische und methodologische Probleme und Erfordernisse der Erforschung von Fragen des Friedens, des Krieges und der Streitkräfte*

Anlage 3: Beschluss der 46 S. Tagung des Wissenschaftlichen Rates der Militärakademie *Friedrich Engels* am 13. September 1989

Anlage 4: Wolfgang Scheler, Zu den Voraussetzungen und Ergebnissen einer Befragung von Professoren und Dozenten der ehemaligen Militärakademie der DDR

Anlage 5: Wolfgang Scheler, Interview anlässlich des 50. Gründungstages der Militärakademie *Friedrich Engels*: Arbeit der Militärakademie wissenschaftlich bewerten, in: junge Welt, Berlin 3./4. Januar 2009

Anlage 6: Satzung der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V. mit Unterschriftenblatt zur Fassung vom 16.10.1990

Anlage 7: Titelliste der Schriftenreihe *DSS-Arbeitspapiere*

Anlage 8: Autoren der Beiträge in der Schriftenreihe *DSS-Arbeitspapiere*

Anlage 9: Ständige Bezieher der Schriftenreihe *DSS-Arbeitspapiere*

Anlage 10: Publikationen von Mitgliedern der Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik e. V. außerhalb der Reihe *DSS-Arbeitspapiere*

Anlage 11: Autoren und Titelliste zum Kolloquium anlässlich des 50. Gründungstages der Militärakademie *Friedrich Engels* am 10.01.2009

**Auf Anfragen sind weitere Hefte der DSS-Arbeitspapiere
lieferbar**

